



Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des
Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig
24. Jahrgang • Februar 2007 • Nr. 1

- INHALT:
- Seth Erlandsson: Der Da-Vinci-Code - gnostisches Denken gestern und heute (1. Teil)
 - Andreas Drechsler: Woher kommt das Böse in der Welt und im Menschen?

UMSCHAU:

- Was geschieht mit den übrigen Elementen beim Abendmahl? (Gaylin Schmeling)
- Brauchen wir eine Bekehrung? (Gerhard Rost)
- Vorlesungsverzeichnis (Sommersemester 2007)

Geduld mit dem Bruder

Gott will nicht [nur] Zuhörer oder Nachredner haben, sondern Nachfolger, die das im Glauben durch die Liebe ausüben. Denn der Glaube ohne die Liebe genügt nicht, ja er ist kein Glaube, sondern ein Schein des Glaubens. Wie ein Angesicht, das im Spiegel besehen wird, nicht das wahrhaftige Angesicht ist, sondern nur ein Schein des Angesichts.

Wir haben auch Geduld nötig. Denn wer den Glauben hat, Gott vertraut und seinen Nächsten Liebe erweist, übt sich täglich in ihr. Ja, er ist nicht ohne Verfolgung, denn der Teufel schläft nicht (1Petr 5,8), sondern macht ihm genug zu schaffen. Die Geduld aber wirkt und bringt die Hoffnung (Röm 5,4), die sich freiwillig ergibt und in Gott aufgeht. Und so nimmt der Glaube durch viele Anfechtungen und Anstöße immer zu und wird von Tag zu Tag gestärkt. Ein solches Herz, mit Kräften gnädig begabt, kann niemals ruhen noch sich zurückhalten, sondern gießt sich zum Nutzen und Wohltun seiner Brüder wieder aus, wie ihm von Gott widerfahren ist.

Liebe Freunde, hier darf nicht jedermann tun, worin er Recht hat, sondern er muss darauf sehen, was seinen Brüdern nützlich und förderlich ist, wie Paulus sagt (1Kor 6,12): „Mir ist alles erlaubt, aber es ist nicht alles vorteilhaft.“ Wir können zwar alle Dinge tun, aber nicht alle Dinge sind förderlich, denn wir sind im Glauben nicht alle gleich stark. Denn einige unter euch haben einen stärkeren Glauben als ich. Darum dürfen wir nicht auf uns oder unsere Fähigkeiten sehen und sie ansehen, sondern unseren Nächsten. Denn Gott hat uns durch Mose gesagt (5Mose

1,31): „Ich habe dich getragen und aufgezogen wie eine Mutter ihrem Kind tut.“ Was tut die Mutter mit ihrem Kind? Zuerst gibt sie ihm Milch, danach Brei, danach Eier und weiche Speise (1Kor 3,2; Hebr 5,11-14). Wenn sie das umkehrt und zuerst harte Speise gibt, wird aus dem Kind nichts Gutes. Ebenso sollen wir auch an unserem Bruder tun, eine Zeit lang Geduld mit ihm haben, seine Schwachheit erdulden und tragen helfen, ihm auch Milchspeise geben, wie es uns widerfahren ist, bis auch er stark wird. Und wir sollten nicht allein in den Himmel ziehen, sondern unsere Brüder, die jetzt nicht unsere Freunde sind, mitbringen. Wollten alle Mütter ihre Kinder wegwerfen, wo wären wir geblieben? Lieber Bruder, hast du genug gesogen, so schneide nicht so gleich die Brust ab, sondern lasse deinen Bruder auch saugen, wie du gesogen hast..

Darum lasst uns den anderen auch so lange Milchspeise geben, wie wir sie empfangen haben, bis auch sie im Glauben stark werden. Denn es gibt noch viele, die uns so zufallen und auch diese Dinge gern haben wollen, aber sie konnten es nicht gut begreifen; diese treiben wir zurück. Darum lasst uns unserem Nächsten Liebe erweisen. Wenn wir das nicht tun, wird unser Tun nicht vollbracht werden. Wir müssen mit ihm doch eine Zeit lang Geduld haben und dürfen ihn nicht verwerfen, weil er noch schwach im Glauben ist. Wie viel mehr müssen wir es tun und lassen, wenn es die Liebe erfordert und es unserem Glauben keinen Schaden bringt.

M. Luther, Invokavitpredigten (9. März 1522), WA 10III,1-64; Walch² 20,8-61; zit. n.: Luther-Taschenausgabe, Berlin 1983, Bd. 3, S. 87f.91.

Der Da-Vinci-Code – gnostisches Denken gestern und heute

1. Teil

Ein Buch, das für besonders viele Schlagzeilen sorgte, ist Dan Browns „The Da Vinci Code“ (Der Da-Vinci-Code), im Original herausgegeben von Bantam Press in Großbritannien (2003, 592 Seiten). Von diesem Buch wurden bisher mehr als 50 Millionen Exemplare in 45 verschiedenen Sprachen verkauft. Die deutsche Ausgabe erhielt den Titel „Sakrileg“ und wurde 2004 auf den Markt gebracht. Die im Mai 2006 publizierte Taschenbuchausgabe enthielt ein „Interview mit Dan Brown“ (Seiten 610-618). Der Film zum Buch kam am 18. Mai 2006 nahezu weltweit in die Kinos.

Warum weckte das Buch *Da-Vinci-Code* ein so außergewöhnliches Interesse? Dafür gibt es verschiedene Gründe. Dass es sich um einen spannenden Thriller handelt, dürfte wohl kaum Ausschlag gegeben haben. Ich denke es hängt eher damit zusammen, dass in diesem Buch Meinungen vertreten werden, die immer mehr Menschen in unserer Zeit anziehen und die eine Loslösung von der Autorität der Bibel und dem Christus der Bibel zum Inhalt haben. Deshalb will ich mich in diesem Vortrag auf die Überzeugungen Browns konzentrieren, die er in seinem Buch zum Ausdruck bringt und auf die er alle seine Schlussfolgerungen baut.

Der Roman erhebt den Anspruch, historische Fakten mit Fiktion zu verknüpfen. In der literarischen Form des Romans lässt Brown scheinbar gut informierte und intelligente Personen die Auffassungen vertreten, von denen er selbst überzeugt ist – Fakten, welche sowohl die Bibel als auch die christliche Kirche als unbequeme Tatsachen angeblich verborgen haben sollen. Schon einleitend behauptet Brown, dass die fiktiven Figuren Auffassungen vertreten, die ihren Grund in historischen Tatsachen hätten (Seite 11). Besonders spannend wird es, wenn die Kirche, wie im Buch beschrieben, mit Hilfe von Manipulation und sogar Mord versucht, die wirklichen Verhältnisse zu vertuschen.

Die Sichtweisen, die hinter den von Brown in Romanform beschriebenen Auffassungen liegen und von denen unsere Zeit durchdrungen ist, haben meiner Meinung nach ihre Wurzeln in gnostischem Denken. Auch der von Brown propagierte Feminismus kann teilweise vom Gnostizismus hergeleitet werden. Bevor ich jedoch näher auf das gnostische Denken eingehe und an Beispielen erläutere, wie „Sakrileg“ von diesem Denken geprägt wird, will ich kurz zusammenfassen, worum es im Buch geht.

Kurze Zusammenfassung des Buchinhaltes

Robert Langdon, ein Symbol-Forscher von der amerikanischen Harvard-Universität, befindet sich aus beruflichen Gründen in Paris, als er eines Morgens einen merkwürdigen Anruf erhält: Der Chefkurator des Louvre-Museums, mit dem Langdon für diesen Abend verabredet war, wurde mitten in der Nacht vor dem Gemälde der Mona Lisa ermordet aufgefunden. Langdon begibt sich zum Tatort und erkennt schon bald, dass der Tote durch eine Reihe von versteckten Hinweisen auf die Werke Leonardo da Vincis aufmerksam machen wollte – Hinweise, die seinen gewaltsamen Tod erklären und auf *eine finstere Verschwörung* deuten. Bei seiner Suche nach Hintergründen der Tat wird Robert Langdon von Sophie Neveu unterstützt, einer jungen Frau, die als Kryptologin in der Dechiffrierabteilung der Pariser Polizei arbeitet und die Enkelin des ermordeten Kurators ist. Von ihr erfährt er, dass der Kurator der geheimnisumwitterten Zions-Bruderschaft (Priuré de Sion), angehörte – ebenso wie Leonardo da Vinci, Victor Hugo und Isaac Newton.

Sophie Neveu lässt Langdon auch wissen, dass er als Hauptverdächtiger in diesem Mordfall gilt. Sie hält den Amerikaner jedoch für unschuldig und tut, was sie kann, um eine Verhaftung Langdons zu verhindern. Das ganze Buch hindurch werden Langdon und Neveu von der Polizei gejagt. Während ihrer Flucht versuchen sie, die Botschaft des Kurators zu entschlüsseln und Klarheit darüber zu bekommen, worum es bei dem sensationellen Geheimnis geht, das nur der Kurator und die Priuré de Sion kennen, das aber von der Katholischen Kirche via die Geheimorganisation „Opus Dei“ mit allen Mitteln unter Verschluss gehalten werden soll. Bei ihren Recherchen stoßen Langdon und Sophie immer wieder auf verborgene Zeichen und Symbole in den Werken Leonardo da Vincis, die zum einen auf den „Heiligen Gral“¹ hindeuten, zum anderen die These stützen, dass Jesus Christus und Maria Magdalena eine gemeinsame Tochter hatten. Beides würde die Grundfesten der Kirche erschüttern.

Eine wichtige Rolle im Buch spielt auch Sir Leigh Teabing, ein Freund Langdons, der in der Nähe von Versailles lebt. Auf ihrer Flucht vor der Polizei wenden sich Langdon und Sophie

¹ Nach einer mittelalterlichen Legende angeblich ein Gefäß, in dem etwas Heiliges aufbewahrt wird (vgl. Erklärung im Folgenden).

an den Briten, der als führender Experte in Sachen „Heiliger Gral“ gilt. Er erklärt der unwissenden Sophie, was es in Wahrheit mit dem Gral auf sich hat und weiter, dass unter anderem Jesus überhaupt nicht Gottes Sohn gewesen sei, dass die echten Quellen über das Leben Jesu von der (Katholischen) Kirche manipuliert und vernichtet, (er nennt die gnostischen Evangelien die echten Quellen) und an ihrer Stelle spätere Fälschungen in die Bibel aufgenommen worden seien.

Folgende bemerkenswerte Thesen lässt Brown seine Protagonisten vertreten:

- Maria Magdalena repräsentiere den Kult der Muttergöttin, der innerhalb der frühen Christenheit existiert haben soll.

- Maria Magdalena sei Jesu Ehefrau und die Mutter seiner Tochter gewesen. Ihr Leib, der Jesu Nachkommenschaft getragen habe, sei der legendäre Heilige Gral.

- Es sei ursprünglich Maria Magdalena gewesen, die von Jesus ausersehen wurde, die Kirche zu gründen und zu leiten.

- Es sei Kaiser Konstantin gewesen, der mit Hilfe des Konzils in Nizäa im Jahre 325 Jesus zu Gottes Sohn gemacht und damit nur eigennützige Ziele verfolgt habe. Jesu Jünger hätten ihn nicht als Gott angesehen.

- Die geheimen Dokumente, welche die wirkliche Geschichte erzählten, seien auf dem Tempelberg gefunden worden, als Jerusalem im ersten Kreuzzug erobert wurde. Diese Wahrheit über Jesus und Maria Magdalena sei durch eine geheime, vom Templerorden gegründete Bruderschaft namens „Prieuré de Sion“ bewahrt worden.

- Die Merowinger, ein nach Merowig (ca. 450) benanntes fränkisches Königsgeschlecht, stammten von Maria Magdalena und Jesus ab und ihre Nachkommen lebten heute noch in Frankreich. Sophie Neveu sei selbst eine Nachfahrin der Merowinger und stamme damit von Jesus ab.

Jesus und die gnostischen Evangelien

Bevor ich näher darauf eingehe, wie Browns Buch von *Gnostizismus* durchzogen wird, will ich erklären, was ich mit Gnostizismus meine. Beim *Gnostizismus* handelt es sich um eine bunte Mischreligion mit Einflüssen vor allem aus Indien, Persien, und Ägypten in Kombination mit griechischer Philosophie. Der Gnostizismus hat seinen Ursprung im Hellenismus, dem Kultur- und Religionsgemisch, das durch das Weltreich Alexander des Großen im 4. Jahrhundert v. Chr. entstanden war.

Im Gnostizismus geht man wie auch im Hinduismus von einem höchsten göttlichen Bewusstsein aus. Diese Gottheit hat nichts mit der Schöpfung der Welt und dem Physischen (Materiellen) zu tun. Stattdessen geht der Gnostizismus davon aus, dass es eine ganze Reihe von Gottheiten gibt, die sich zwischen dem höchsten Geistwesen und der Welt befinden. Diese göttlichen Zwischenwesen (*Äonen* genannt) gehen aus dem Höchsten hervor (*Emanationen*) und pflanzen sich in absteigender Tendenz fort. Je weiter sie sich von der göttlichen Lichtquelle entfernt haben, desto schwächer ist ihr Licht. Der jüngste der Äonen produzierte einen Äon, der zur missglückten oder bösen Gottheit wurde. Dieser böse und missglückte Äon wurde zum Schöpfergott (sogenannter *Demiurg*). In seinem Streben nach dem Sichtbaren schuf er die Welt mit ihrer Materie und damit auch den Körper für den menschlichen Geist.

Der Geist des Menschen wird als Ausfluss aus der Äonenwelt des Lichtes angesehen, der nun vom Körper umschlossen und gefangen gehalten wird, den der Demiurg geschaffen hat. Folglich ist die Schöpfung nicht wie in der Bibel beschrieben etwas, das von einem guten Schöpfer gemacht wurde. Das Problem des Menschen und der Welt ist auch nicht die Sünde des Menschen und sein Abfall vom guten Schöpfer. Das Problem ist, dass der böse Schöpfergott eine physische (materielle) Welt geschaffen und dem Menschengestalt einen Körper gegeben hat, der den Geist gefangen hält und ihn von der Lichtwelt und dem höchsten Geist trennt.

Die Erlösung im Gnostizismus besteht darin, dass der Mensch *Gnosis* (= Wissen, Einsicht) erhält, und sich damit des göttlichen Ursprungs seines Geistes bewusst wird und versucht, seinen Geist aus dem Gefängnis des Körpers zu befreien. Der gute göttliche Funke im Menschen, sein göttlicher Kern, kann nur durch die Befreiung vom bösen Körper erlöst werden. Hat der Mensch Gnosis über sein inneres Wesen als Teil des höchsten Lichtes gewonnen, kann und muss er eine geistliche Reise *in sein Inneres* beginnen, um dort Gott zu finden. Er braucht sich also nicht einem Gott unterzuordnen, der *außerhalb* und über ihm steht. Der Mensch kann sich auf sich selbst konzentrieren und sein eigenes Selbst die höchste Autorität sein lassen. Die Wahrheit findet er in sich selbst. Er ist ja von Natur aus ein Gottwesen, unschuldig und gut. Einen Erlöser, der stellvertretend des Menschen Sünden sühnt, hat er gar nicht nötig.

Als sich das Christentum in der hellenistischen Welt ausbreitete und dabei in Kontakt

mit dem Gnostizismus kam, versuchten die Gnostiker Teile der christlichen Lehre in ihr Menschenbild und ihr Erlösungssystem einzugliedern. Sie meinten, Christus als einen Erlöser annehmen zu können, wenn man ihn als Vermittler der erlösenden *Gnosis* betrachten würde. Es war ihnen jedoch nicht möglich, Christus als wahren Gott und wahren Menschen zugleich zu akzeptieren. Er wäre dann ja ein Geschöpf aus Fleisch und Blut, ein Geschöpf des bösen Schöpfergottes. Christus wurde als ein Befreier vom Gefängnis des Leibes gesehen und als solcher konnte er nur ein himmlisches Geistwesen sein, das aus den höheren Äonen hervorgegangen war. Aus diesem Grund sahen die Gnostiker in Christi Leib nur einen Scheinleib. Als Geistwesen konnte er nicht leiden und sterben. Der Gnostiker Valentinus (gestorben ca. 160 n. Chr.) meinte, der Äon Christus hätte sich mit dem Menschen Jesus erst bei der Taufe vereinigt und ihn vor seinem letzten Leiden und Kreuzestod wieder verlassen.

Mit Valentinus begannen auch andere gnostische Lehrer ihre Ideen mit Hilfe einer Reihe gnostischer „Evangelien“ zu verbreiten. Das sind Schriften, die versuchen, auf trügerische Weise an die neutestamentlichen Schriften anzuknüpfen und sich als Werke der Apostel oder anderer bekannter christlicher Lehrer auszugeben. Diese Umstände zwangen die christliche Kirche, deutlich zu machen, welche Schriften echtes apostolisches Zeugnis darstellen und gleichzeitig die gnostischen Werke als Fälschungen zu entlarven. Wahrscheinlich ist Valentinus der Verfasser des gnostischen "Evangelium Veritatis" (Evangelium der Wahrheit).

Das *Evangelium Veritatis* enthält keine Angaben über Jesu Wirken. Es finden sich darin auch keine Worte Jesu, wie es z.B. im Thomasevangelium der Fall ist. Stattdessen präsentiert Valentinus umfassende Spekulationen über die Geisterwelt und die Entstehung der materiellen Welt. Seine Äonenlehre ist Teil eines detaillierten metaphysischen Systems, in dem die höchste Gottheit völlig abstrakt verstanden wird. Er verwirft den Glauben an einen einzigen Gott, der die Welt geschaffen und sich den Propheten offenbart hat, wie er im Alten und Neuen Testament gelehrt wird. Das höchste Geistwesen ist weit von dieser Welt entfernt, die er als Werk des bösen Schöpfergottes der Juden und des Alten Testaments ansieht. Christus ist aus einem der höchsten Äonen entstanden mit der Aufgabe, die Menschenseelen von der Gefangenschaft der Materie zu befreien und sie zur Geistwelt zurückzuführen. Die

Erlösung beinhaltet „Befreiung des Geistes von der Materie, Reinigung der menschlichen Seele und Erhöhung zum Göttlichen, aus dem sie hervorgegangen ist“.²

1945 wurde in der Gegend von *Nag Hammadi* in Ägypten ein Krug entdeckt, der zwölf eingebundene Codices (Handschriften in Buchform) enthielt. Einige lose Blätter eines dreizehnten Codex wurden im sechsten gefunden, sodass insgesamt 13 Codices ganz oder teilweise im Krug erhalten waren. Jeder Codex enthielt mehr als eine Schrift. Durch die Funde bei Nag Hammadi 1945 wurden mehr als vierzig neue Schriften bekannt. Schon um 1896 hatte man einen Codex entdeckt, der zwei Texte enthielt, die sich auch unter den Nag-Hammadi-Funden fanden und außerdem zwei zusätzliche Texte: Maria Magdalenas Evangelium und eine weitere gnostische Schrift.

Die Schriften, die „Evangelien“ genannt werden (es sind keine Evangelien im eigentlichen Sinne) sind folgende: Das Evangelium Veritatis, das Philippusevangelium, das Thomasevangelium, das Ägypterevangelium und das Mariaevangelium.

- Das **Evangelium Veritatis** wurde entweder von Valentinus persönlich verfasst oder von einem seiner nächsten Mitarbeiter. Es kann auf ca. 150 n. Chr. datiert werden. Zum Inhalt dieser Schrift habe ich mich schon geäußert.

- Das **Philippusevangelium** kann auf die Zeit zwischen 250 und 300 datiert werden. Es trägt den Namen des Apostels Philippus. In ihm ist nichts über Jesu Wirken enthalten. Man erfährt in dieser Schrift, wie in einer gnostischen Gemeinde im 3. Jahrhundert über die Aufnahme ins Christentum gelehrt wurde und wie diese Weihe durchgeführt werden sollte. Innerhalb dieser Unterweisung, die katechetischen Charakter hat, tauchen einige Aussagen Jesu auf.

- Auch das **Thomasevangelium** enthält keine Erzählungen über Jesus, sondern nur 114 Jesusworte (sogenannte *Logien*), die ohne systematische Ordnung aneinander gereiht werden.³ Ungefähr die Hälfte der Logien knüpfen mehr oder weniger an neutestamentliche Jesusworte an. Die meisten der Logien tragen deutliche Züge von gnostischem Gedankengut, z.B. dass ein Stück des himmlischen Lichts im Menschen gefangen sei. Zitate aus dem Alten Testament fehlen ganz. Höchstwahrscheinlich ist das Thomasevangelium ca. 140-150 n. Chr. entstanden.

- Am wenigsten gleicht das **Ägypterevangelium** einem gewöhnlichen Evangelium. Ihm

² Bengt Häggglund, *Teologins historia*, 1956, S. 20 (dt. Ausgabe: Geschichte der Theologie, Berlin 1983, S. 28f). Vgl. diese Auffassung mit Menschenbild und Erlösungslehre der Mormonen.

³ Vgl. Bertil Gärtner, *Ett nytt Evangelium? Thomasevangeliets hemliga Jesusord [Ein neues Evangelium? Die heimlichen Jesusworte des Thomasevangeliums]* (1960).

fehlen nicht nur Informationen über Jesus, es handelt überhaupt nicht von ihm, sondern von Adams Sohn Set. Das Ägypterevangelium enthält u.a. mythologische Vorstellungen zur Zeit vor der Schöpfung der Welt und Set wird in dieser Schrift als Vater der Gnostiker dargestellt. Das Ägypterevangelium ist wahrscheinlich im 3. Jahrhundert entstanden.

- Das **Mariaevangelium** erinnert an das Thomasevangelium, weil es nur Dialoge zwischen den Jüngern und Jesus enthält, ohne dabei auf Ort oder Zeit einzugehen. Jesus fordert Petrus auf, die Menschen darüber zu belehren, dass sie die rechte Wahrheit, den Menschensohn, in sich selbst tragen. Weiterhin wird von einer Vision Maria Magdalenas berichtet und von der Reaktion des Petrus darauf. In dieser Vision geht es um den Aufstieg der Seele in die Welt Gottes und die Hindernisse, denen sie auf ihrer Reinigungswanderung begegnet. Die Jünger sind skeptisch gegenüber Maria als Übermittlerin von Offenbarungserkenntnis, die sie als „fremdartig“ empfinden. Die Entstehung des Mariaevangeliums wird normalerweise zwischen 100 und 200 n. Chr. angesetzt.

- **Judasevangelium** wird ein koptisches Papyrusmanuskript aus dem 4. oder 5. Jahrhundert genannt. Ich erwähne es in diesem Zusammenhang, weil es neulich besondere Aufmerksamkeit erhielt. Es gehört nicht zu den Nag-Hammadi-Funden, sondern wurde 1978 in einer Höhle am Nil in der Nähe von Minya in Ägypten gefunden. Seine Existenz war schon 180 n. Chr. bekannt, als der Kirchenvater Irenaeus es als unecht und ketzerisch verwarf. Das Judasevangelium nimmt nicht für sich in Anspruch, den Glauben der frühen christlichen Kirche zu repräsentieren. Im Gegensatz dazu will es deutlich machen, dass die Jünger Jesus nicht verstanden haben. Judas Iskariot dagegen habe Jesus recht verstanden. Nur er allein begriff, worauf Jesu Unterweisung eigentlich abzielte und bekam von Jesus heimlich den Auftrag, ihn zu verraten. Judas wird dafür besonders belohnt, indem er in einer glänzenden Wolke verschwindet, in der er eine göttliche Stimme hört. Irenaeus schreibt, diese Version sei eine gänzlich erdichtete Geschichte, die von den Gnostikern erfunden worden sei.

Kennzeichnend für gnostische Evangelien ist, dass sie in der Regel Dialoge zwischen Jesus und einigen ausgewählten Jüngern enthalten. Der folgende Dialog aus dem Judasevangelium zeigt deutlich, welches Gottesbild im Judasevangelium zum Ausdruck kommt:

Jesus sieht und hört, dass die Jünger ihre Mahlzeit mit dem jüdischen Tischgebet beginnen: „*Gepriesen bist du, Herr unser Gott, Schöpfer der Welt, der du das Brot der Erde hervorbringst... Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr unser Gott.*“⁴ Jesus lächelt, als er dieses Gebet hört. Und auf die Frage, warum er lache, antwortet er den Jüngern: Sie glauben offenbar, dass sie zum wahren Gott beten, wenn sie dem Schöpfer dankten. Doch das sei falsch. Der Schöpfergott, der Gott des Alten Testaments und Gott der Juden, sei nicht der höchste Gott und er sei nicht der Gott, von dem Jesus komme. Der Gott, von dem Jesus komme, habe nichts mit der Schöpfung zu tun, sondern sein Ziel sei es, die auserwählte Generation von Menschenseelen aus dem Gefängnis der Schöpfung zu befreien. Judas gehöre zu dieser auserwählten Generation, die anderen Jünger jedoch nicht. Sie seien Juden, die sich vom Schöpfer, dem Gott der Juden, verführen lassen hätten.

Das Judasevangelium präsentiert also Jesus als einen gnostischen Prediger, und das ist gar nicht so verwunderlich, weil es seinen Ursprung in einer gnostischen Sekte Ägyptens hat. Es besteht aus 13 Papyrusblättern und ist vermutlich eine Übersetzung eines älteren griechischen Textes. Laut National Geographic Society in Washington, die am 6. April 2006 eine komplette englische Übersetzung herausgab, gibt der Text Gespräche zwischen Judas und Jesus wieder und berichtet von den letzten Tagen Jesu. Das Judasevangelium wurde wahrscheinlich um 160 verfasst.

Der Jesus der sogenannten „gnostischen Evangelien“ hat, wie man sieht, sehr wenig und oftmals gar nichts mit dem Jesus gemeinsam, von dem die Apostel in ihren Augenzeugenberichten erzählen. Als Christus und Erlöser wird Jesus zum Geistwesen ohne Fleisch und Blut. Es wird geleugnet, dass Gottes ewiger Sohn wahrhaftig Mensch wurde. Als Geistwesen, so die Gnostiker, konnte Christus nur einen Scheinkörper haben und auch niemals als Versöhnung für die Sünden aller Menschen leiden und am Kreuz sterben. Die Erlösung wird so zur Selbsterlösung mit Hilfe der von Jesus vermittelten *Gnosis* (Wissen vom göttlichen Wesen im Inneren des Menschen), und sie besteht in der Befreiung aus dem Gefängnis des Leibes. Einen Bericht von Jesu Leben, Leiden, Sterben und Auferstehung liefern die Gnostiker nicht.

An einige Worte Jesu knüpfen die Gnostiker allerdings an und passen sie an ihre Kosmologie und an ihr Menschenbild an. Wenn Jesus

⁴ Vgl. zum Text des Gebets: http://www.kathsurf.at/katechesen/schoenborn/schoenborn_01_2004.htm (Teil III).

z.B. von sich als vom „Licht der Welt“ spricht, sehen das die Gnostiker als einen Beweis für ihre Äonenlehre – dafür, dass Jesus ein Lichtäon aus der höchsten Lichtwelt sei. Wenn Jesus von sich und seinem Vater sagt „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“ (Joh 14,23), wird dies in eine Aussage über das Wohnen des Christusäons im Innern des Menschen umgewandelt. Christus kann keinesfalls eins mit dem Vater, dem Schöpfer, sein, doch der „Christusgeist“ wohnt im Menschen, und zwar schon *vor* der Entstehung des Glaubens. Dem Menschen muss nur *bewusst gemacht werden, was in seinem Inneren schon vorhanden ist*. Und er muss von den Ketten des Leibes befreit werden. Jesu Wort „von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen heraus böse Gedanken“ (Mk 7,21) passt nicht in das gnostische System. Auch ist nach ihrer Meinung für einen Menschen nicht unmöglich, sich selbst zu erlösen, sich selbst wiederzubegeben. „Wer kann dann selig werden?“ wendeten schon die Menschen in den Tagen Jesu (Mk 10,26) ein, und dies tun auch die Gnostiker. Die Antwort Jesu „Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott“ (Mk 10,27) und die Tatsache, dass die Wiedergeburt einzig und allein Gottes Werk ist (Joh 3,3ff), sind ein Stein des Anstoßes für alle, die an eine Erlösung glauben, die in Selbstvertiefung und Befreiung des eigenen Ichs besteht.

Einige Punkte über gnostisches Denken heute

(1) Nach Meinung der Gnostiker finden wir die göttliche Autorität *in uns selbst*, nicht in den heiligen Schriften der Bibel. Wir sollen uns nicht an einen allwissenden und allmächtigen Schöpfer außerhalb von uns wenden und seiner Unterweisung folgen. Die höchste Autorität befindet sich stattdessen in uns selbst. Dein Inneres, dein Geist, ist ein Teil des wahren Lichtes, der wahren Wirklichkeit. Folge deinem inneren Licht! Diese gnostischen Gedanken sind heute sehr beliebt. Sie machen frei von allen äußeren Autoritäten, die als einengend und versklavend empfunden werden. Die Anarcho-Feministen nehmen diese Gedanken auf und haben die Zerstörung von Staat und Patriarchat zum Ziel.

(2) Von einer Schöpfungsordnung, die von „Gott dem Vater, dem Schöpfer Himmels und der Erde“ gegeben ist, will der Gnostizismus nichts wissen. Dass die Unterscheidung von Männlichem und Weiblichem (hebr. *zakar* und *negeva*, Gen 1,27) Gottes gute Schöpfung und Ordnung ist, wird zurückgewiesen. Nur das geistliche Innere des Menschen ist gut. Männliches und Weibliches sind Teil der Schöpfung des bösen Schöpfergottes. Und diese Schöpfung hält den Geist gefangen und unterdrückt ihn. Nach der Meinung radikaler Feministen sind Ehe und Familie schädliche Schöpfungsordnungen, die zu Kontrolle und Unterdrückung führen. Die sogenannten „theologischen Feministen“ bekämpfen das patriarchalische Frauenbild der Bibel und legen die biblischen Texte anders aus. Laut Queer-Feministen⁵ ist nicht nur das Geschlecht, sondern auch die Sexualität eine soziale Konstruktion. Laut Öko-Feministen ist Heterosexualität ein großes Problem, weil es für Heterosexuelle wichtig ist, Frauen und Männer zu unterscheiden.

(3) Der Gebrauch der Sexualität als einer wichtigen Gabe Gottes innerhalb der Ehe zwischen Mann und Frau führe zu einer unterdrückenden Machtordnung. Da das Leibliche im Gnostizismus Schöpfung des bösen Gottes ist, muss die Sexualität zu etwas Geistigem emanzipiert (befreit) werden, um akzeptiert werden zu können. Einige Gnostiker befürworten Ehelosigkeit, aber andere meinen, die Befreiung bestehe darin, die Sexualität in verschiedenen freien Formen auszuleben. Sie sehen die Sexualität als einen Weg zur Vereinigung des Geistes mit dem höchsten Göttlichen, man wird „geistig heil“, oder wie es der Hinduismus ausdrückt: Es kommt zur Vereinigung mit der Weltseele „Brahman“. Durch das sexuelle Ausleben erhält man Gnosis vom wahren Göttlichen und erfährt Gott. Hier gibt es Berührungspunkte mit Göttinnenkult, Fruchtbarkeitsriten und Hieros-Gamos-Zeremonien (Tempelprostitution) alter heidnischer Kulturen.

Dr. Seth Erlandsson

(Als Fortsetzung folgt im nächsten Heft ein 2. Teil mit dem Thema „Kommentar zu falschen Behauptungen, Zitaten und Kommentaren von Dan Brown“)

(Vortrag, gehalten zum Seminartag am Luth. Theol. Seminar in Leipzig am 23.9.2006. Der Verfasser war theologischer Dozent am Biblicum in Uppsala und seit 1987 Gymnasiallehrer in Schweden. Er lebt jetzt im Ruhestand in Westeras/Schweden. Für die Übersetzung danken wir Herrn Hendrik Landgraf/Göteborg)

⁵ Ein Queer-Feminist akzeptiert nicht, dass sexuelle Identität eine persönliche Eigenschaft ist und verwirft Heterosexualität als Norm [engl. *queer* = abweichend von der Norm].

Woher kommt das Böse in der Welt und im Menschen?

Einleitung

• *Montag: Drama an der Geschwister-Scholl-Realschule in Emsdetten. Schwerebewaffneter 18-jähriger verletzt in einem Amoklauf mehr als 20 Menschen zum Teil schwer, bevor er sich anschließend selbst tötet.*

• *Dienstag: Der Libanon wird erneut durch ein Attentat erschüttert. Unbekannte erschossen in einem Vorort von Beirut Industrieminister Pierre Dschemajel.*

• *Freitag: Russischer Ex-Geheimdienstagent Alexander Litwinenko stirbt in London nach einem mutmaßlichem Giftanschlag. Die genauen Todesumstände liegen noch im Dunkeln.*

Soweit einige Top-Negativ-Meldungen der letzten Woche. Dass es **in der Welt** das Böse gibt, bedarf keiner Beweise. Wir sehen es täglich in den Nachrichten oder lesen davon in der Zeitung: Kriege, Katastrophen, Gewaltverbrechen... Und das Böse im Menschen – das **Böse in uns**? Auch wenn viele immer noch dem humanistischen Idealbild anhängen und an das Gute im Menschen glauben – wirklich überzeugend ist die Auffassung nicht, dass der Mensch „edel, hilfreich und gut“ sein soll (Goethe).

Bücher wie William Goldings „Herr der Fliegen“ (1954) zeigen auf eindrückliche Weise, wie dünn das „Häutchen der Zivilisation“ ist, durch die das Böse in uns einigermaßen unter Kontrolle gehalten wird – grobe Ausbrüche nicht ausgeschlossen. Goldings Roman handelt von einer Gruppe englischer Schuljungen, die nach einem Flugzeugabsturz auf einer Südseeinsel stranden. Kein Erwachsener überlebt. Die sich selbst überlassenen Kinder im Alter von 6–12 Jahren versuchen zunächst, sich eine Ordnung zu schaffen und das Zusammenleben zu organisieren. Doch fernab der Maßstäbe und Werte der Zivilisation verkommen und verrohen sie bald zu einer mordgierigen Horde von Wilden.

Wir wollen uns an dieser Stelle nicht damit aufhalten zu zeigen, dass es das Böse in der Welt und im Menschen tatsächlich gibt. Die Frage, der wir nachgehen wollen, lautet: „Woher kommt das Böse in der Welt und im Menschen?“

Gliederung

Nun kann man diese Frage kurz und bündig beantworten: Die Bibel sagt nicht viel zu unserer Frage. Ich muss also zugeben: Ich werde Ihnen im Folgenden die Frage, woher das Böse kommt und warum es das Böse in der Welt

gibt, nicht bis ins Letzte beantworten können. Bei allem, was die Bibel zu unserer Frage sagt und worüber wir jetzt reden wollen, möchte ich deshalb schon vorab festhalten: Wir werden **nicht** an den Punkt kommen, an dem alle unsere Fragen beantwortet sind. Wir werden nicht auf alle unsere Fragen eine Antwort bekommen, die unsere Vernunft befriedigt. Aber das, was Gott uns in seiner Weisheit offenbart hat, reicht auch völlig aus. Mehr brauchen wir nicht zu wissen. Wo Gottes Wort schweigt, da sollen wir nicht spekulieren. Wir wollen uns mit dem zufrieden geben, was Gottes Wort uns sagt. Drei Dinge, die Gottes Wort allerdings deutlich sagt, möchte ich uns dabei ins Gedächtnis rufen:

1. Alles, was Gott geschaffen hat, war gekennzeichnet durch das Prädikat „sehr gut“.
2. Seit dem Sündenfall gibt es das Böse in der Welt und im Menschen.
3. Gott ist stärker als alle Mächte des Bösen.

These 1: Alles, was Gott geschaffen hat, war gekennzeichnet durch das Prädikat „sehr gut“.

Die Bibel lässt keinen Zweifel daran: Alles, was Gott in den sechs Schöpfungstagen geschaffen hatte, war vollkommen und ohne Fehler. Insgesamt sechsmal steht im 1. Kapitel der Bibel das göttliche Prädikat „Gut“ – bevor es am Ende des Schöpfungsberichtes abschließend heißt: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag“ (1Mose 1,31).

Alles war sehr gut – alle Schöpfungswerke eingeschlossen. Für alle galt die gleiche Vollkommenheit und Perfektion (Note 1 mit Sternchen). Auch die ersten Menschen Adam und Eva waren vollkommen heilig und frei von Sünde und Bosheit. Sie lebten in vollkommener Gemeinschaft und Einheit mit Gottes heiligem Willen (göttliches Ebenbild).

Gott hat in den sechs Tagen der Schöpfung aber nicht nur die für uns sichtbare Welt geschaffen. Im Kolosserbrief erfahren wir, dass zu Gottes Schöpfung auch eine für unsere Augen unsichtbare Welt gehört: „In ihm [d.h. in Jesus Christus, dem ewigen Gottessohn] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen“ (Kol 1,16).

Zur unsichtbaren Schöpfung Gottes gehören auch die Engel, Gottes mächtige Boten und

Diener, die seine Befehle ausführen. Auch sie waren von Gott ursprünglich heilig, vollkommen und sündlos geschaffen (Hebr 1,14; Ps 103,20f).

These 2: Seit dem Sündenfall gibt es das Böse in der Welt und im Menschen.

Doch wie schon eingangs deutlich gemacht, leben wir nicht mehr im Paradies. Kein Zweifel, es gibt das Böse in der Welt und im Menschen. Aber wie kam es dazu? Das Böse kam in die Welt, als Satan, ursprünglich ein von Gott geschaffener, guter Engel, mit anderen Engeln gegen Gott rebellierte und die ersten Menschen zur Sünde verführte (1Mose 3,1-19). Schon hier regen sich neue Fragen. Wie konnte das passieren? Wie konnte Gottes vollkommene Schöpfung in Sünde fallen? Fragen, die schon viele Bibelleser und Christen bewegt haben. Leider gibt uns die Bibel auch hier keine direkte Antwort. Diese Dinge gehören in den Bereich des verborgenen göttlichen Willens. Wir können Gott nicht ergründen. Sonst wäre Gott nicht mehr Gott. Halten wir uns deshalb an die Antworten, die die Schrift uns gibt.

Die meisten Ausleger weisen beim Sündenfall darauf hin, dass Gott sowohl die Engel, als auch die ersten Menschen nicht als willenslose Marionetten schuf. Adam und Eva hatten einen freien Willen. D.h. sie hatten die Wahl, Gott, ihrem Schöpfer und Erhalter, in Liebe zu dienen und ihm zu gehorchen oder gegen seinen Willen zu handeln. Wir erfahren nicht, wie es möglich war, dass die vollkommenen Geschöpfe Gottes sündigen konnten. Aber die Bibel sagt, **dass** sie sündigten.

Manchmal stehen hinter der Frage, warum Gott die Welt schuf, obwohl er wusste, dass die Schöpfung in Sünde fallen würde, Zweifel an Gottes Allwissenheit, an seiner Allmacht – oder, und das ist am gefährlichsten: Zweifel an seiner Güte. Was können wir hier antworten?

- **Gott ist allwissend:** Wir wissen aus der Heiligen Schrift, dass Gott tatsächlich alle Dinge weiß (1Sam 2,3; 1Joh 3,20). Gott allein kennt alles, was in Zukunft geschehen wird (Jes 41,22f). Sein Wissen erstreckt sich auf alle Eventualitäten und auf alle möglichen Ausgänge aller Dinge (1Sam 23,12; Mt 11,23). Sein Vorauswissen ist vollkommen (Ps 139,1-4; Joh 21,17).

- **Gott ist allmächtig:** Unser Gott ist ganz gewiss auch allmächtig (Mt 19,26; Lk 1,37). Das Alte und Neue Testament lassen keinen Zweifel aufkommen: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

- **Gott ist gut:** Gott ist ohne jeden Zweifel freundlich und gut. Er erweist seine Güte in der ganzen Schöpfung (Ps 136) und besonders gegenüber dem Menschen (Mt 5,45). Deutlich wird seine Güte, Liebe und Gnade vor allem daran, dass er seinen Sohn als Heiland in die Welt sandte (Joh 3,16); dass er ihn für die Sünden der Welt opferte (1Joh 2,2) und dass er Sündern die Schuld vergibt (Tit 3,4f; Röm 3,23f).

Zweifeln wir also nicht: Gott möchte, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4). Niemand braucht verloren zu gehen (2Petr 3,9). Und doch sagt die Bibel auch: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ (Mt 22,14). Nicht alle folgen Gottes gnädigem Willen.

Was sagt die Bibel nun zum Fall Satans? Wir wollen uns hierzu zwei Aussagen der Schrift näher ansehen. Im 2. Petrusbrief heißt es: „Denn Gott hat selbst die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis in die Hölle gestoßen und übergeben, damit sie für das Gericht festgehalten werden“ (2Petr 2,4).

Und im Judasbrief (V. 6) lesen wir: „Auch die Engel, die ihren himmlischen Rang [Herrschaftsbereich, Fürstentum] nicht bewahrten, sondern ihre Behausung verließen, hat er für das Gericht des großen Tages festgehalten mit ewigen Banden in der Finsternis.“

Was heißt das im Einzelnen? Der Teufel war, wie bereits gesagt, einst ein guter Engel Gottes – geschaffen mit allen Engeln innerhalb des Sechstageswerkes. Einige Zeit **nach** der Schöpfung und **vor** dem Sündenfall (1Mose 3) – wann genau, das sagt uns die Bibel nicht – rebellierte er gegen Gott, den Schöpfer. Mit ihm rebellierte eine Reihe anderer Engel. Die Schrift sagt nur wenig zu diesem „Aufstand im Himmel“. Die Bibel sagt uns auch nicht, warum Gott diese Rebellion Satans geschehen ließ und wie sie überhaupt geschehen konnte. Sie berichtet lediglich, dass diese Rebellion geschah und dass durch den Fall Satans und seine Versuchung an Adam und Eva das Böse in die Welt kam. Unser Lutherisches Bekenntnis ist hier nüchtern, wenn es in aller Kürze sagt: „Von der Ursache der Sünde wird bei uns gelehrt, dass, wiewohl Gott der Allmächtige die ganze Natur geschaffen hat und erhält, so wirkt doch der verkehrte Wille die Sünde in allen Bösen und Verächtern Gottes; wie denn des Teufels Wille ist und aller Gottlosen, welcher **alsbald, so Gott die Hand abgetan, sich von Gott zum Argen gewandt** hat, wie Christus spricht Joh

8,44: Der Teufel redet Lügen aus seinem Eigenen." (Augsb. Bek. 19: Von der Ursache der Sünde, vgl. Apologie 19).

Bleiben auch wir bei dem, was die Bibel sagt. Nicht mehr und nicht weniger ist für uns nötig. Erliegen wir nicht der Spekulation, sondern begnügen wir uns mit dem, was Gott uns in seinem Wort offenbart.

These 3: Gott ist stärker als alle Mächte des Bösen.

Welche Macht hat Satan heute? Obwohl Satan und seine Engel schon in die Hölle verdammt sind, bleibt ihnen bis zum völligen Antritt ihrer ewigen Strafe noch Zeit. In der Zeit zwischen Sündenfall und Jüngstem Gericht billigt Gott dem Satan und seinen gefallenen Engeln noch eingeschränkte Freiheit auf dieser Erde zu. Hier kann Satan als der Fürst dieser Welt (Joh 12,31; 14,30; 16,11) sein Unwesen treiben, aber nur in dem Rahmen, den Gott zulässt (Hiob 1,7).

Die Bibel warnt uns nicht umsonst: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge" (1Petr 5,8).

So rufen etwa die bösen Geister der beiden Besessenen (Mt 8,28ff), die dann in die Herde Säue fahren, zu Jesus: „Was willst du von uns, du Sohn Gottes? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe es Zeit ist?"

Nächste Frage: Warum setzt Gott dem Teufel nicht schon jetzt endgültig seine Grenze? Warum lässt Gott Satan nach dem Sündenfall weiter sein Unwesen treiben? Auch hier erhalten wir in der Bibel keine direkte Antwort. Doch die Bibel tröstet uns angesichts aller Bosheit, die uns umgibt. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre" (1Joh 3,8).

Jesus hat genau das durch seinen Tod am Kreuz erreicht: „Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten" (Hebr 2,14f).

Fest steht: Für den Teufel und seine Engel hat Gott das ewige Feuer bereitet (Mt 25,41). Im Jüngsten Gericht wird er auf ewig in den feurigen Pfuhl in der Hölle geworfen werden. Deshalb ist der Teufel voller blinder Wut, weil er weiß, was ihn erwartet. Er weiß, dass seine

Zeit begrenzt ist (Offb 12,12; 20,10). Beachte: Der Teufel ist nicht der Herr der Hölle, sondern ihr berüchtigtster Häftling.

Aber auch wenn der Teufel noch umhergeht wie ein brüllender Löwe, so ist er doch in Gottes allmächtiger Hand – wie ein Hund, den sein Herr an die Kette gelegt hat (Hiob 1,12; 2,6). Jesus hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Er lässt uns selbst Böses zum Besten dienen (Röm 8,28; Eph 1,20-23). Der Teufel kann uns nicht von Gottes Liebe scheiden (Röm 8,38f). Er kann uns nicht aus der Hand des guten Hirten reißen (Joh 10,28).

Gegen die Angriffe Satans legt uns Jesus eine starke Waffenrüstung an – sein Wort: „Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel (Eph 6,11f).

Der Teufel kann gegen die Kirche Christi nichts ausrichten. Die Pforten der Hölle werden die kleine Herde nicht überwältigen. Im Gegenteil: Sie müssen bersten, wenn Christus dem Satan durch die frohe Botschaft auf ewig Menschenseelen entreißt (Mt 16,18). Wo Christen sich im Glauben an ihren Heiland halten und sein Wort als Waffe gebrauchen, muss Satan klein begeben und das Weite suchen. „Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch" (Jak 4,7). „Der Gott des Friedens aber wird den Satan unter eure Füße treten in Kürze" (Röm 16,20).

Wie das geschieht, sehen wir am Beispiel Hiobs. Satan meinte, er könne Hiob Schaden zufügen. Gott dagegen stärkte Hiobs Glauben und segnete ihn im Nachhinein. Satan konnte nichts tun, ohne Gottes Erlaubnis einzuholen. Und Gott begrenzte Satans Plagen. Ja, Gott wendet selbst das Böse, dass Satan an Hiob tut, letztlich zum Guten für ihn.

Woher kommt das Böse in der Welt und im Menschen? Halten wir fest: Gott lässt das Böse zwar zu, aber das ändert nichts an seiner Güte, Allmacht und Liebe. Gott hasst die Sünde und das Böse (Ps 5,4-6; Sach 8,17). Er ist nicht dafür verantwortlich zu machen, dass es das Böse gibt. Er versucht niemanden zum Bösen: „Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand" (Jak 1,13).

Deshalb können wir nicht Gott für das Böse in der Welt verantwortlich machen oder ihm die Schuld in die Schuhe schieben, wie es die ersten Menschen taten. Weder der Fall Satans noch der Fall Adams und Evas im Garten Eden ist Gottes Schuld. Gott versucht niemanden. Er verführt niemanden zur Sünde. Die Perfektion und Vollkommenheit von Adam und Eva wie auch der Engel bestand darin, dass sie frei waren von Sünde. Sie hatten die Fähigkeit, der Versuchung zur Sünde zu widerstehen. Doch sie waren deshalb nicht zwangsläufig unfähig zu sündigen.

Warum aber schuf Gott die Menschen nicht **ohne** die Fähigkeit zu sündigen – so, wie wir es einst im Himmel sein werden? Auch die Antwort auf diese Frage hat uns Gott in seiner Weisheit nicht offenbart. Obwohl sie in vollkommener Freiheit von aller Sünde geschaffen waren, missbrauchten seine Geschöpfe ihre Freiheit und wendeten sich von ihrem Schöpfer ab. Die Verantwortung dafür liegt allein bei den Geschöpfen – nicht bei Gott.

Die Bibel berichtet in ihren ersten Kapiteln einiges über Adam und Eva. Alle diese Informationen sind 100% zuverlässig und wahr. Aber sie sind auch begrenzt, weil wir dort eben nicht alles erfahren, was wir gern wüssten. Anders gesagt: Wir bekommen nicht alle Antworten auf alle unsere Fragen. Und doch haben wir aus Gottes Perspektive gesehen genug Informationen, um ihm die Ehre zu geben. Wir haben keinen Grund, an seiner Liebe und Güte zu zweifeln.

Was können wir antworten auf die Frage: Hatten Adam und Eva überhaupt eine Chance, der Versuchung Satans zu widerstehen? Sie hatten ja Gottes Wort noch nicht in schriftlicher Form...? Die beste Antwort auf diesen Einwand lautet: Adam und Eva kannten Gottes Wort. Sie hatten Gottes klares Gebot und wussten aus eigener Erfahrung ganz genau, was Gott für sie getan hatte, um ihnen seine Liebe und Freundlichkeit zu erweisen. Zwar hatten sie noch keine Bibel, wie wir sie haben. Aber die brauchten sie gar nicht. Sie lebten ja in enger Gemeinschaft mit Gott im Paradies. Sie hatten genügend Informationen und Erfahrungen mit Gott, um zu wissen, wie ihr Schöpfer beschaffen ist. Sie wussten, dass sie ihm wie einem Vater vertrauen konnten. Er würde sie immer versorgen.

Gott teilte den ersten Menschen genau mit, was sie wissen mussten, um ihn in Freiheit zu lieben, ihm zu dienen, ihn zu ehren. Adam und Eva hatten die Fähigkeit, das Richtige zu tun, aber sie waren nicht dazu gezwungen. Sie

hatten alles Wissen, das sie brauchten, um der Versuchung zum Ungehorsam widerstehen zu können. Wenn das Neue Testament vom Sündenfall redet, findet sich nirgends auch nur die leiseste Spur davon, dass es den ersten Menschen an irgend etwas gefehlt hätte, um der Sünde widerstehen zu können (Röm 5,12-19; 2Kor 11,3; 1Tim 2,14).

Aber fehlte ihnen nicht die Erfahrung dessen, was Gott verboten und unter Strafe gestellt hatte? Der biblische Bericht legt nahe, dass Adam und Eva durchaus verstanden, was Gott meinte, wenn er sie vor Ungehorsam warnte und den Tod als Strafe ankündigte. Mehr zu sagen als das, hieße, sich auf das Gebiet der Spekulation zu begeben. Wir tun gut daran, uns damit zu begnügen, was Gott offenbart hat. Auf jeder Seite der Bibel wird Gott die Ehre gegeben. Er ist in allem, was er tut, vollkommen, gerecht und fair. Er ist in allen seinen Taten gnädig und freundlich.

Schluss

Die Bibel sagt: „Gott ist die Liebe“ (1Joh 4,8) und: „Seine Güte währet ewiglich“ (Ps 136,1). „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Und: „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1Joh 2,2).

Das bringt auch Licht in unser Problem. Anstatt zu fragen, warum Gott eine Welt schuf, die in Sünde fallen konnte, – anstatt zu fragen, warum Gott das trotz seiner Allmacht und Allwissenheit geschehen ließ, – lautet die viel wesentlichere Frage: *Wieso liebt Gott uns Sünder so sehr, dass er seinen eigenen Sohn für unsere Sünde bestrafte und ihn an unserer Stelle leiden und sterben ließ?* Wenn wir über diese Frage nachdenken, dann werden wir mit Paulus staunen: „O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?« Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?« Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ (Röm 11,33-36).

Gottes Wege und Gedanken übersteigen bei weitem unser Vermögen und unseren begrenzten Verstand. Es ist meist nichts Verwerfli-

ches, wenn wir Fragen stellen und in Gottes Wort nach Antworten suchen. Doch es gibt Fragen, auf die wir in diesem Leben keine Antwort bekommen werden. Wir können Gott nicht in die Karten schauen. Wir beginnen lediglich dort, Gott zu verstehen und ihn zu erkennen, wo er uns seinen Willen offenbart. Und das tut er in den heiligen Schriften der Bibel.

Wissen über Gott haben wir dort, wo Gott uns dieses Wissen offenbart. Die Bibel sagt es klar und deutlich: *Nicht Gott ist verantwortlich für das Böse in der Welt und im Menschen*. Im Gegenteil: Gott hätte allen Grund gehabt, die gefallene Schöpfung durch ein „Fingerschnipsen“ auszulöschen. Doch die Bibel sagt, dass Gott in seiner unbeschreiblichen Gnade die in Sünde gefallene Welt dennoch liebt. So sehr, dass er die Sünden aller Menschen auf sich nahm und an ihrer Stelle starb, damit wir ewig mit ihm leben können. Wir wissen, dass das so ist, weil Gott es uns in seinem Wort offenbart hat. Und Gottes Wort ist die Wahrheit (Joh 17,17). Gott kann nicht lügen (Hebr 6,18).

Nichts gegen unsere Fragen und Neugier. Solange sie nicht dazu verleiten, gegen Gottes Wort zu protestieren oder an seiner Güte zu zweifeln. Der Satan versuchte, in Eva Zweifel an Gottes Güte zu säen. Sie sollte glauben, es sei ungerecht, dass Gott ihr die verbotene Frucht nicht gönnte – die Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (1Mose 3,4-5). Der Satan verleitete Eva zu dem Gedanken, Gott sei gar nicht gütig und freundlich. Er wolle den Menschen durch sein Verbot etwas Gutes vorenthalten. Satan hatte leider Erfolg, und die Sünde kam in die Welt.

Teil unserer sündigen Natur ist es seitdem, Gott für die Probleme dieser Welt verantwortlich zu machen. *Wie kann Gott das zulassen?*

Schon Adam und Eva versuchten, Gott die Schuld für den Sündenfall in die Schuhe zu schieben. Adam meinte, er wäre nicht gefallen, hätte Gott ihm nicht die Frau an die Seite gestellt. Und Eva meinte, der Sündenfall hätte nie passieren können, wenn Gott nur die Schlange nicht in den Garten gelassen hätte (1Mose 3,12f).

Aber Gott duldet keine dieser Ausreden und Entschuldigungen. Er zieht Adam und Eva zur Rechenschaft für das, was sie getan haben. Doch gleichzeitig verspricht er, dass er ihnen einen Retter senden würde, der sie aus der Misere befreien sollte, in die sie durch ihre eigene Schuld geraten waren (1Mose 3,15). Was für ein einziger Gott! Er selber sorgt für den Ausweg aus Sünde und Tod für seine gefallene Schöpfung, für Adam und Eva und für Leute wie Sie und mich.

Je mehr wir über Gottes Gnade und Erbarmen nachdenken, darüber, wie er seinen Sohn als Heiland und Stellvertreter sandte, der unsere verdiente Strafe auf sich nahm und den Sieg über Sünde, Tod und Teufel für uns errang – desto unwichtiger werden Fragen, die wir in diesem Leben nicht vollends beantworten können. Und umso weniger Angriffsfläche hat der Satan, wenn er versucht, uns in Zweifel zu stürzen an Gottes Liebe und Güte. Mit dem Apostel Paulus wollen wir uns trösten: *„Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“* (2Tim 4,18).

Andreas Drechsler

(Vortrag, gehalten beim Samstagseminar am 25.11.2006 in Zwickau-Planitz. Der Verfasser ist Pfarrer der Ev.-Luth. Freikirche in Zwickau. Anschrift: Römerplatz 5, 08056 Zwickau, Tel. 0375/241323, Email: pastor.adrechsler@elfk.de)

• UMSCHAU •

Was geschieht mit den übrigen Elementen beim Abendmahl?

Vorbemerkung: Unter hochkirchlich beeinflussten Lutheranern wird immer wieder die Frage bewegt, wie mit den bei der Austeilung des heiligen Abendmahls übrigbleibenden Elementen (Hostien, Wein) umgegangen werden

soll.⁶ Das Bekenntnis zur tatsächlichen Gegenwart von Leib und Blut Christi im Sakrament gerade auch heute ist zu begrüßen. Unserer Auffassung nach werden aber daraus gelegentlich falsche Schlussfolgerungen gezogen. So z.B.

⁶ Unlängst z.B. in: Jürgen Diestelmann, Die Lehre von der Realpräsenz, in: Luth. Beiträge 2007/1, S. 3-18. Es handelt sich um einen Vortrag, den der Autor 2001 vor der Nordeuropäischen Lutherakademie (NELA) in Aarhus gehalten hatte und 2006 auch vor den Vikaren der SELK beim Praktisch-theologischen Seminars in Braunschweig.

wenn ultimativ gefordert wird, dass übrigbleibende Elemente auf jeden Fall am Ende der Abendmahlsfeier restlos verzehrt werden müssen. Dies geschieht gewöhnlich unter Hinweis auf Luthers Briefwechsel mit dem Eislebener Pfarrer Simon Wolferinus aus dem Jahr 1543.⁷ – Die folgende Passage aus einem Essay von Prof. Gaylin Schmeling (Mankato, USA) zeigt, wie wichtig es ist, auf die richtige zeitliche Einordnung dieser Lutheräußerungen zu achten.

Was Luther im Wolferinus-Briefwechsel rät⁸, ist so verstanden worden, als ob sich die Präsenz [des Leibes und Blutes Christi] außerhalb der Sakramentshandlung (Konsekration, Austeilung, Empfang) fortsetzt. Dann sind die übrigbleibenden Elemente (*reliquia*) Leib und Blut des Herrn. C.F.W. Walther bezieht sich in seiner „Pastoraltheologie“ auf diesen Punkt.⁹ Er stellt fest, Luther sage da scheinbar, dass die Elemente auch außerhalb des Sakramentgebrauchs Leib und Blut des Herrn seien. Aber es scheine nur so. Worum es ihm eigentlich gehe, sei, dass nicht getan werden solle, was Ärgernis erregen könnte.

Einige Jahre nach der Wolferinus-Angelegenheit wurden in einem anderen Fall¹⁰ Hostien verbrannt, weil konsekrierte mit nichtkonsekrierten Hostien vermischt worden waren. Dazu schrieb Luther an Amsdorf [als zuständigen Bischof von Naumburg]: „*Mit den gemischten Partikeln ist es gut getan, dass sie verbrannt sind, wiewohl es der Sache nach nicht vonnöten gewesen wäre sie zu verbrennen, da außerhalb des Gebrauchs nichts ein Sakrament ist, wie auch das Wasser der Taufe außerhalb des Gebrauchs nicht eine Taufe ist.*“¹¹

Diesbezüglich ist es auch wichtig, daran zu erinnern, dass Luther der Wittenberger Konkordie [1536] zugestimmt hat, die in der Konkordienformel zitiert wird: „*Denn außerhalb der Nießung [= Gebrauchs zum Genuss], so man das Brot beiseite legt und behält im Sakramentshäuschen oder in der Prozession umherträgt und zeigt, wie im Papsttum ge-*

schieht, halten sie nicht, dass Christi Leib zugegen [= anwesend] sei.“¹²

Luther erklärt dann eindeutig, dass die übrigbleibenden Elemente nicht mehr Leib und Blut Christi sind. Genau in diesem Sinn versteht ihn auch Hermann Sasse. Er schreibt: „*Es braucht hier nicht darauf eingegangen zu werden, dass für Luther nur diejenige Abendmahlsfeier ein rechtes Sakrament ist, die der Stiftung Christi entspricht, also nicht die Privatmesse, in der keine Gemeinde kommuniziert [= am Sakrament teilnimmt]. Die in dieser Messe gesprochene Konsekration ist unwirksam, während sonst in der Römischen Messe mit Kommunion – wenn auch ‚sub una‘ [= unter einer Gestalt] – die Stiftung Christi noch da ist, wenn auch in schlimmer Entstellung. ‚Extra institutionem Christi‘ [= außerhalb der Einsetzung Christi] ist das Sakrament nicht da, infolgedessen hört die Realpräsenz auf, wenn die Feier zu Ende ist. Es gibt keine Aufbewahrung des Sakraments, keine Sakramentsprozession und natürlich keine Anbetung der aufbewahrten Hostie.*“¹³

Luther, ebenso wie Martin Chemnitz und unsere Bekenntnisschriften¹⁴ lehren, dass außerhalb der Sakramentshandlung (*actio sacramentalis*) kein Sakrament da ist. Deshalb ist, was übrigbleibt, nur Brot und Wein.

Auf der anderen Seite soll aber mit den übrigbleibenden Elementen nicht unehrerbietig umgegangen werden, auch nicht in einer Weise, die Zweifel an unserem Glauben an die Realpräsenz aufkommen lassen. Das war es, worum es Luther in den Briefen an Wolferinus und Amsdorf ging. Er verlangte von Wolferinus, konsekrierte und nichtkonsekrierte Elemente nicht zu vermischen, weil das zu jener Zeit den Eindruck erwecken konnte, als sei Wolferinus ein Zwinglianer¹⁵. Luther argumentierte mit dem Ärgernis. Wolferinus sollte schwachen Brüdern keinen Anstoß geben durch sein Verhalten, das so missverstanden werden konnte, also sei er ein Reformierter.

Unsere Situation ist ganz anders. Die Behandlung der übriggebliebenen Elemente (*reliquiae*)

⁷ WA Briefe X,336ff.347ff; Walch² 20,1606-1609.

⁸ Luther schreibt: „*Aber was ist das für eine sonderliche Verwegenheit von dir, dass du einen so bösen Schein nicht meidest, von dem du wissen musstest, dass er ärgerlich sei, nämlich, dass du das an Wein und Brot übriggebliebene mit dem vorigen Brot und Wein vermengst? ... Deshalb werdet ihr dafür Sorge tragen, dass, wenn beim Sakrament etwas übrigbleibt, dass entweder einige Kommunikanten oder der Priester es empfangen mögen, nicht, dass allein der Diaconus oder nur ein anderer den Rest im Kelch trinke, sondern er soll es anderen geben, welche auch am Leibe [= Sakrament] teilgenommen haben, damit ihr nicht scheint durch ein böses Beispiel das Sakrament zu teilen, oder die sakramentliche Handlung unehrerbietig zu behandeln*“ (zit. n. Walch² 20,1606+1609).

⁹ Carl Ferdinand Wilhelm Walther, Americanisch-Lutherische Pastoraltheologie, 5. Aufl., St. Louis 1906, S. 189 (§ 17, Anm. 14).

¹⁰ In Frießnitz bei Weida, Januar 1546; vgl. Walch² 21b,3179f.

¹¹ Zit. nach: Walch², aaO.

¹² SD VII,14 (BSLK 977).

¹³ Hermann Sasse, Corpus Christi, Erlangen 1979, S. 139f.

¹⁴ Vgl. Konkordienformel, SD VII,85 (BSLK 1001).

¹⁵ U. Zwingli leugnete ja die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl.

ist heute kein Ärgernis für schwache Brüder. Die Vermischung von konsekrierten und nichtkonsekrierten Elementen außerhalb der Sakramentshandlung ist im 20. Jahrhundert eine unter Lutheranern übliche Praxis, die bei niemandem Zweifel an der Realpräsenz hervorruft oder das Eindringen des Calvinismus befürchten lässt. Jede Gemeinde hat die Freiheit, damit zu verfahren, wie sie es will. In einer Gemeinde mag es üblich sein, alle übriggebliebenen Elemente zu verzehren. In einer anderen werden die übrigen Elemente für die nächste Abendmahlsfeier aufbewahrt. Wieder ande-

re mögen besondere Formen haben, damit umzugehen, z.B. einen gesonderten Ausguss für den Wein (*piscina*) oder eine Verbrennung der übriggebliebenen Hostien. Jede dieser Handlungsweisen ist akzeptabel. Wichtig ist nur, dass [aus Hochachtung vor dem Sakrament] mit den übrigbleibenden Elementen respektvoll umgegangen wird.

Gaylin Schmeling

(aus: The Theology of the Lord's Supper, in: Lutheran Synod Quarterly, Vol. 28, Nr. 4, S. 45f [Dez. 1998]; Der Autor ist Rektor des Bethany Theological Lutheran Seminary in Mankato/MN.)

Brauchen wir eine Bekehrung?

Die Bibel sagt: Ja

Der Ruf zur Bekehrung, zur Umkehr oder zur Buße ist grundlegend für die gesamte biblische Botschaft. Johannes der Täufer und Jesus Christus selbst riefen den Menschen zu: „Tut Buße (das heißt: Kehrt um! oder: Bekehrt euch!), denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen!“ (Mt 3,2; 4,17). Die Apostel verkündigten: „So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden, damit die Zeit der Erquickung komme von dem Angesicht des Herrn“ (Apg 3,19). Den Heiden riefen sie zu: „Dass ihr euch bekehren sollt von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott“ (Apg 14,15). In diesem Ruf zur Bekehrung spricht sich der umfassende Heilswille Gottes aus, der uns schon im Alten Testament bezeugt wird, wo es heißt: „So wahr ich lebe, spricht der Herr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe“ (Hes 33,9). Kein Zweifel, ohne Bekehrung kann keiner ein Christ sein und gerettet werden.

Zugleich wird aus diesen Bibelversen deutlich, worin Bekehrung eigentlich besteht. Sie ist Abkehr von allen falschen Göttern und Hinkehr zu dem wahren Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Dabei geht es nicht nur um die Götzenbilder der Heiden. Luther sagt im Großen Katechismus: „Woran du dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.“ Wir Menschen von heute werden ernsthaft prüfen müssen, ob nicht unter der Hand Wissenschaft und Politik, weltliche Gerechtigkeit und irdisches Wohlergehen unsere Götter geworden sind, auf die wir uns verlassen.

Bekehrung heißt weiter, dass wir uns als von Gott Abgewandte, als Sünder erkennen, dass wir darüber tief erschrecken und umkehren von unserem gottlosen Wege. Und sie bedeutet schließlich, dass wir unser Vertrauen ganz auf den für uns gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus setzen und an ihn glauben. Wer diesen Glauben hat, der ist bekehrt, wer ihn nicht hat, der ist unbekehrt und damit verloren.

Bekehrung hat Folgen

Vielen pietistisch gesinnten Christen wird diese Beschreibung nicht genügen. Sie vermissen dabei die Betonung eines wirklich „lebendigen Glaubens“, der die hingebende Christusliebe und das geheiligte Leben der Nachfolge einschließt. Gewiss sind dies geistliche Gaben, die Gott den Christusgläubigen schenken will. Aber sie erwachsen als Früchte des Glaubens (Gal 5,22; Eph 5,9) und sind damit Folgen der Bekehrung. Es ist wichtig, dass wir diese Früchte nicht mit der rettenden Bekehrung selbst verwechseln. Tun wir das, so wird unser Blick notwendig auf uns selber und auf unser eigenes Tun gerichtet. Wir sind dann versucht, an dem Zustand unseres Lebens die Tatsache unserer Bekehrung abzulesen. Wir laufen Gefahr, uns zu Richtern über andere Christen zu machen und sie in Bekehrte und Unbekehrte einzuteilen. In der Bekehrung aber geschieht gerade dies, dass wir unseren Blick von allem menschlichen Tun und Wesen abwenden und ganz auf Christus richten. „Wer an den glaubt, der ist gerecht“ (Röm 10,4), und das heißt, der ist bekehrt, und wenn sein Glaube auch noch einem eben aufflackernden Lichtlein gleicht.

Ist die Bekehrung nun aber erfolgt, so werden auch Früchte des Glaubens wachsen. Bei wem davon gar nichts zu sehen ist, auch trotz jahrelanger Kirchenzugehörigkeit, der muss sich ernsthaft fragen, ob er wirklich im Glauben an Christus und in der Hinwendung zu ihm lebt.

Bekehrung wirkt Gott

Wie können wir dem Ruf folgen: „Bekehrt euch!“? Kommt es darauf an, dass wir uns in einem Akt unseres Willens „für Christus entscheiden“ oder „unsere Leben ihm übergeben“? Die Bibel lehrt mit unüberbietbarer Klarheit, dass Gott allein die Bekehrung wirkt. Christus selbst spricht: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat“ (Joh 6,44). Und Paulus bezeugt sogar: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen“ (1Kor 2,14). Darum nennt die Heilige Schrift diejenigen, die an Jesus Christus glauben, „die von Gott geboren sind“ (Joh1,13). Und Paulus nennt sie die von den Toten Auferstandenen: Ihr seid „auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn (Christus) auferweckt hat von den Toten“ (Kol 2,12). So ist es der allmächtige Gott allein, der die Bekehrung im Menschen wirkt. Aus eigenen Kräften kann der Mensch diese Wendung nicht vollziehen.

Dem widerspricht es nicht, wenn Christus und seine Apostel die Menschen auffordern, ja ihnen geradezu befehlen: „Tut Buße! Lasst euch taufen! Glaubt an das Evangelium!“ Das sind keine bedingungslos fordernden und geltenden Pflichtgebote, denen der Mensch in der Freiheit seiner Entscheidung und aus der Kraft seines Willens nachkommen muss. Diese Aufforderungen Gottes und seiner Apostel gleichen vielmehr dem Locken eines Vaters, der seinem kleinen Kind, das sich noch nicht zu laufen getraut, die Arme entgegenstreckt und ruft: „Komm doch! Komm!“ Das lockende und ziehende Wort unseres Gottes selbst schafft in uns das gläubige Vertrauen, mit dem wir uns ihm und seiner Gnade ganz hingeben.

Dieses Rufen und Locken unseres Gottes geschieht durch das Evangelium und wird vernehmbar in den Gnadenmitteln der Kirche, in Wort und Sakrament. Wenn Bekehrung Hinkehr zum rechten Glauben ist, dann gilt hier, was das Bekenntnis sagt: „Damit wir zu diesem

Glauben kommen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben. Durch diese Mittel gibt Gott den heiligen Geist, der bei denen, die das Evangelium hören, den Glauben schafft, wo und wann er will“ (Augsb. Bek., Art. 5).

Wenn wir also fragen, was wir tun können, um bekehrt zu werden und zum Glauben zu kommen, dann kann die Antwort nur lauten, dass wir uns dem Evangelium aussetzen. Darum ist das 3. Gebot so heilswichtig: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.“ Das ist der Beitrag, den wir leisten können,¹⁶ wenn sich in unserem Herzen – freilich immer hervorgerufen durch den Heiligen Geist, der uns stets schon einen Schritt voraus ist – die Frage nach unserer Bekehrung und nach dem rechten Glauben regt. Und für die Menschen, die sich für Bekehrung und Glauben überhaupt nicht interessieren, können wir nicht anderes tun, als dass wir selbst ihnen das Wort Gottes bringen und bezeugen. Dies alles darf geschehen mit der anhaltenden Bitte um Gottes Heiligen Geist.

Das Datum der Bekehrung

Häufig wird die Frage gestellt, ob der wahrhaftige Gläubige nicht wissen muss, wann und wie seine Bekehrung erfolgt ist. In vielen Fällen wird dies der Fall sein. Der Nichtchrist, der durch das Evangelium zum Glauben kommt, sich bekehrt und sich taufen lässt, der weiß, wann und unter welchen Umständen dies geschehen ist. Dieser Tag oder Abschnitt seines Lebens wird ihm unvergesslich bleiben. Dasselbe gilt von getauften Kirchengliedern, die es entweder nie gelernt haben, welches große Gut ihnen in der Taufe mitgeteilt worden ist, oder die von Glauben und Kirche ganz abgekommen waren. Wenn sie, angerührt vom Heiligen Geist, plötzlich umkehren, sich Christus wieder zuwenden und nun als gläubige Christen leben, dann werden auch sie in der Regel sagen können, wann und wo dies geschehen ist.

Es gibt aber gottlob auch das Andere, dass Christen, die als Säuglinge getauft sind, durch fromme Eltern und Paten und durch das Mitleben in der Gemeinde organisch in den Glauben hineinwachsen und an Erkenntnis zunehmen bis „zum vollendeten Mann, zum vollen

¹⁶ Allerdings nicht im Sinne menschlicher „Mitwirkung“ (Synergismus) in der Bekehrung selbst. Wir sorgen auf diese Weise ja nur dafür, dass das Mittel, durch das Gott allein bekehren kann und will (das Evangelium), an uns wirksam werden kann. (Anm. der THI-Redaktion)

Maß der Fülle Christi" (Eph 4,13). Dann wächst der neue Mensch aus der Taufwiedergeburt hervor. Er hat dann kein Bewusstsein davon, dass er jemals dem Herrn abgewandt gelebt und einer Umkehr bedurft hätte. Er darf seinen Tauftag als den Tag seiner Wiedergeburt und Bekehrung bekennen.

Gott sei Dank, wenn wir uns zu dieser Gruppe zählen dürfen! Freilich bedürfen auch wir täglich der geistlichen Speise, wenn sich nicht geistliche Wachstumsstörungen oder Verkümmierungen einstellen sollen.

Der Kampf des Glaubens

Hierher gehört auch, was Luther von der „täglichen Reue und Buße" sagt. Die lutherische Kirche bekennt, dass auch die „rechtgläubigen und wahrhaft zu Gott bekehrten Menschen" in diesem Leben noch nicht vollkommen sind, sondern „mit dem Geist ihres Gemüts in einem stetigen Kampf gegen das Fleisch, das ist gegen die verderbte Natur und Art" stehen (Konkordienformel, Art. VI). Darum beten gerade die Bekehrten und Wiedergeborenen täglich: „Vergib uns unsere Schuld." Und sie „ersäufen" ihren alten Menschen „durch tägliche Reue und Buße", damit auch täglich „wiederum herauskomme und auferstehe ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewiglich lebe" (Kleiner Katechismus, 4. Tauffrage). Gerade dieser tägliche Kampf, die-

ses tägliche Leben aus der Taufe, ist ein deutliches Zeichen der geschehenen Bekehrung.

Wer diesen Kampf nicht kämpft oder nicht glaubt kämpfen zu müssen, kann nicht als bekehrt gelten, denn er lebt nicht im Glauben vor dem Angesicht Jesu Christi. Dem ist dann wohl eine neue Bekehrung not. Die Väter der lutherischen Kirche haben sich nicht gescheut, vom Verlust der Bekehrung und der Wiedergeburt zu sprechen, aber auch von der Möglichkeit, sie wiederzugewinnen, sich also aufs Neue zu bekehren.

So bedeutet Bekehrung niemals sicheren Besitz und geruhames Leben. Sie macht uns vielmehr eins mit Kreuz und Auferstehung Jesu Christi nach dem Zeugnis des Apostels Paulus: „So sind wir ja mit Christus begraben durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Röm 6,4). Damit stehen wir als Bekehrte im Kampf gegen unseren alten Menschen, gegen die Sünde und gegen die Macht des Bösen. In diesem Kampf freilich werden wir siegen, wenn wir zu dem Sieger Jesus Christus bekehrt sind.

Gerhard Rost

(Wir übernehmen diesen Beitrag aus: Bekennende Lutherische Kirche 1999/3, S. 5-7; Der Autor war 1972-1985 der erste Bischof der SELK und ist 2003 gestorben. Außerdem verweisen wir auf einen Artikel zum gleichen Thema von Detlef Löhde, „Bist du ein bekehrter Christ", in: Ev.-Luth. Volkskalender 1998, S. 36ff)

Gott ist für uns

Andachten für jeden Tag

Herausgegeben im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Freikirche von Werner Stöhr, 16. Jahrgang, Concordia-Verlag Zwickau 2007, Abonnement möglich

In Vierteljahresshefte (je 2.00 EUR, zzgl. Versand) bieten diese Andachtshefte jeden Tag die Auslegung zu einem biblischen Vers. Die Texte folgen jedes Jahr einer anderen Lesereihe, die in Abständen durch die ganze Bibel führt. Verfasser der Andachten sind Pfarrer und Vikare der Ev.-Luth. Freikirche, die sich einer bibeltreuen lutherischen Auslegung verpflichtet wissen.

Lutherisches Theologisches Seminar Leipzig

Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 2007

	Wo.-Std.:	Dozent:
Altes Testament:		
Exegese Messianische Psalmen II	(1)	Baumann
AT-Seminar: Knecht-Gottes-Lieder	(1)	Baumann
Exegese Jona	(2)	Herrmann
AT-Einleitung II	(2)	Herrmann
AT-Bibelkunde II	(1)	Herrmann
Neues Testament:		
Exegese Matth.-Evang. I (Kap. 3ff)	(2)	Meinhold
NT-Einleitung III	(1)	Meinhold
NT-Proseminar: Methoden d. Exegese	(1)	Weiß
NT-Zeitgeschichte II	(2)	Meinhold
Apostolisches Zeitalter	(2)	Meinhold
Kanongeschichte	(1)	Meinhold
Leben Jesu	(1)	Klärner
Kirchengeschichte:		
Freikirchengeschichte II: Europa/USA	(3)	Herrmann
Konfessionskunde I: Großkirchen	(2)	Herrmann
Systematische Theologie:		
Dogmatik I: Prolegomena	(1)	Hoffmann
Dogmatik V: Sünde	(2)	Hoffmann
Dogmatik VI: Zwei-Naturen-Lehre	(1)	Hoffmann
Theol. Bek. III: Kirche und Amt	(1)	Hoffmann
Dogmat. Übung: Großer Katechismus	(1)	Hoffmann
Praktische Theologie:		
Liturgik-Vorlesung II	(1)	Meinhold
Seelsorge II	(1)	Hoffmann
Katechetik-Übung	(2)	Herrmann
Homiletisches Proseminar: Andachten	(1)	Herrmann
Studium generale:		
Repetitio Bibelkunde	(1)	Herrmann
Hebräisch II	(4)	Drechsler
Griechisch II	(6)	Hoffmann
Sport	(2)	Herrmann

Termine:

Vorlesungsbeginn:	Montag, 19. März 2007
Vorlesungsfrei:	5.-11. April: Osterpause
	19.-21. April 2007: KELK-Regionalkonferenz in Pilsen/CZ
	1. Mai 2007: Feiertag
	17. Mai 2007: Himmelfahrt
	29. Mai – 4. Juni 2007: Internat. Theol. Kommission der KELK in Leipzig (Gastvorlesungen)
Semesterende:	Freitag, 13. Juli 2007
Wintersemester 2007/08:	24.9.2007 – 1.2.2008